

Moderne Soziologie und scholastisches Naturrecht. Von Johannes Messner. Mit einem Vorwort von Alfred Verdross und einem Anhang von Alfred Klose: Johannes Messner — Leben und Werk. (Ruf und Antwort /2.) (48.) Wien 1961, Verlag Herder Brosch. S 24.—, DM/sfr 4.—.

Der bahnbrechende Pionier auf dem Felde der Sozialwissenschaft, in Europa und darüber hinaus anerkannt, bricht in dieser Publikation eine Lanze für das scholastische Naturrecht und hebt seine Gegner Hans Kelsen und E. K. Winter mühelos aus dem Sattel, die von der Soziologie her das Naturrecht berennen. In Weiterentwicklung der klassischen aristotelisch-thomistischen Lehre läßt Messner das Naturrecht ontologisch in der Familie gründen als Trieb zur vollen menschlichen und werterfüllten Existenz. Er sieht in der Entwicklung der Naturrechtswissenschaft die große Leistung Europas für die Kulturentwicklung der Menschheit und die große Hoffnung des Westens in der weltpolitischen Lage, weil sich die Natur noch immer durchgesetzt hat gegen jeden ideologischen Dirigismus.

Linz a. d. D.

Dr. Josef Häupl

Bibelwissenschaft

War der Adam des Paradieses der Urmensch? Lösungsversuch der paläontologisch-biblisch-chronologischen Schwierigkeiten. Von Rudolf Fättinger. (48.) Linz/Donau 1961, Verlag Veritas. Kartoniert S 15.—.

Fättingers Antwort auf seine Titelfrage ist negativ. In einer Arbeit von gut 40 Seiten versucht er, den Beweis für seine These zu erbringen aus der Heiligen Schrift (S. 9—20), auf dogmatischer Grundlage (S. 20 f.), aus dem Werdegang des Menschen (S. 21—26), aus der Heils-geschichte (S. 26), aus der Kulturgeschichte (S. 26). Sodann zeigt er, daß seine These und seine Argumentierung mit den Dokumenten des kirchlichen Lehramtes in Einklang stehen (S. 27—31). Auf weiteren 10 Seiten werden die Einwände und Schwierigkeiten gegen die These entkräftet, und am Ende (S. 44—47) wird in einer Zusammenfassung noch einmal das Ergebnis resumiert und sogar gefolgert: Die These „vermag auch die biblischen Angaben in den ersten Kapiteln der Genesis als im Literalsinn für zutreffend und deren Chronologie als richtig zu erweisen“ (S. 44).

Die zähe Mühe und der bohrende Fleiß, den der Autor aufgewendet hat, sowie die Literatur, die er eingesehen, und die Umständlichkeit, mit der er allerhand Fachleute um ihre Meinung befragt hat, sind aller Bewunderung wert — genau wie der Versuch, alte Probleme der biblischen Urgeschichte einmal von dieser Seite anzugehen. Freilich dürfte die Form und der Aufbau des Büchleins (siehe oben!) mit seiner etwas mittelalterlich-scholastisch anmutenden Methode und die absolute Art der Behauptungen sowie die ängstliche Betonung der Übereinstimmung mit der Orthodoxie der Kirche nicht gerade günstig und überzeugend auf den Leser einwirken. Qui nimis probat, nihil probat. Dies dürfte wohl gelten betreffs der auf Seite 44 behaupteten Konkordanz im Literalsinn und in der Chronologie der Urgeschichte, Welch letztere doch längst allgemein als bloße Genealogie mit heilsgeschichtlicher Tendenz verstanden wird. Diese heilsgeschichtliche Tendenz der fraglichen Genesiskapitel macht es auch recht unwahrscheinlich, daß hier etwas Paläontologisches ausgesagt werden soll. Daher wird man hier weder Konkordanz suchen noch Diskrepanz statuieren dürfen, da ja doch die Dinge auf ganz anderen Ebenen liegen und ein anderes Formalobjekt der Betrachtung aufscheint. Beteuert doch Fättinger selber gleich zu Beginn seines Schriftbeweises: „Die These, daß der in Gen. 2 genannte Eden-Adam nicht der somatisch, sondern der heilsgeschichtlich erste Mensch sei, kommt auf keinen Fall in Widerspruch zur Heiligen Schrift; sie liegt vielmehr völlig in deren Zielsetzung. Dies trifft fürs erste zu bezüglich des heilsgeschichtlichen Gehaltes der These. Ist ja doch die Heilige Schrift primär ein heilsgemäßer Wegweiser des Menschen, nicht aber ein wissenschaftlicher durch die Natur- und Weltgeschichte...“ (S. 9). So sicher wir aus Vernunft und Offenbarung wissen, was es um das Wesen des Menschen ist, so sicher dürfte der Zeitpunkt der Mensch-Werdung immer zu jenen Gegenständen gehören, von denen gilt: Ignoramus et ignorabimus.

Linz a. d. D.

Max Hollnsteiner

Die Evangelisten als Menschen. Eine psychologische Betrachtung der Evangelien. Von A. Chorus. Aus dem Niederländischen ins Deutsche übertragen von M. de Weijer. (104.) Essen 1961, Ludgerus-Verlag, Hubert Wingen KG. Leinen DM 9.80.

Der Verfasser unternimmt es, aus der Eigenart des Werkes die menschliche Persönlichkeit der einzelnen Evangelisten psychologisch zu erschließen. Stellenweise mag einem die Art dieses Vorgehens gekünstelt erscheinen. Aber man ist dann doch überrascht, zu sehen, wie stark die Eigenart des einzelnen Evangelisten sich in Stil und Darstellungsweise des Berichtes nachweisen läßt. Wir bekommen auf diese Weise ein recht lebendiges Bild von den vier Männern, denen

wir die kostbarsten und schönsten aller Bücher verdanken. Es ist nicht so ohne, wenn die Liturgie uns bei jeder Lesung des Evangeliums auch auf die Persönlichkeit des Berichterstatters aufmerksam macht.

Linz a. d. D.

Igo Mayr S. J.

Das Herrenmahl. Studien zur paulinischen Eucharistieauffassung von Paul Neuenzeit. (256.) Kart. DM 28.—. — **Kyrios und Pneuma.** Studien zur Christologie der paulinischen Hauptbriefe von Ingo Hermann. (155.) Kart. DM 19.80. (Studien zum Alten und Neuen Testament. Herausgegeben von Prof. Dr. Vinzenz Hamp und Prof. Dr. Dr. h. c. Josef Schmid. Band I und II.) München 1960, Kösel-Verlag.

Trotz der ausführlichen und genauen Untersuchungen über die ntl. Eucharistieaussagen von Joachim Jeremias und Heinz Schürmann ist die vorliegende Arbeit von Neuenzeit von großer Bedeutung, da sie uns eine ganz neue Schau des „Abendmahlsproblems“ darbietet. Sie erweist nämlich als verblüffendes traditionsgeschichtliches Ergebnis, daß die paulinische Eucharistieauffassung mit dem urapostolischen Eucharistieverständnis völlig übereinstimmt, mit anderen Worten, daß Paulus nicht eigene Gedanken und neue Momente in die vorpaulinischen Traditionen eingefügt hat, sondern nur die in Korinth entstandenen Fehlentwicklungen (magischer Sakramentalismus und eschatologischer Enthusiasmus, wodurch die Beziehung der Eucharistie zum Tode des Herrn in den Schatten gerückt wurde) korrigiert hat.

Diese Erkenntnis wird daraus gewonnen, daß zuerst die Eucharistieaussagen im 1 Kor (Kap. 11 und 10) untersucht werden und mit ihnen dann die Eucharistieauffassung des Paulus dargestellt wird: was sich da ergibt über die Beziehung der Eucharistie zum Sättigungsmahl und zum Passa, zum Opfer und zum Tode Jesu, zum lebendigen Kyrios und zu seiner Kirche, zum einzelnen Christen und zu dessen Existenz „zwischen den Zeiten“, dann noch zum Verhältnis der Eucharistie zur Taufe, zum christlichen Ethos und schließlich zum Gerichte und zu den Eschata. Dabei geht es jeweils um das verschiedene „Wie“ dieser Bezogenheiten nach jüdisch-rabbinischen, hellenistisch-gnostischen und schließlich christlich-sakramentalen Vorstellungen.

Weiter wird dann versucht, von den beiden vorpaulinischen eucharistischen Formeln 1 Kor 11, 23 f. und 10, 16 nach vorwärts und rückwärts die anderen Abendmahltexte zu beleuchten, und nicht, wie man es bisher durchwegs gemacht hat, von einem rekonstruierten postulierten Abendmahls-Urbericht auszugehen. Dabei ergibt sich, daß die von soteriologischem Interesse getragene paulinisch-lukanische Tradition sachlich und wahrscheinlich auch zeitlich ursprünglicher ist als die von christologischem Interesse getragene markinische Fassung des Einsetzungsberichtes, und nicht umgekehrt, wie es bisher auch meistens angenommen wurde. Erweisen sich doch die synoptischen Eucharistieaussagen als schon viel mehr formal erstarrt und lassen auch die theologische Tiefe der paulinischen Eucharistieauffassung vermissen. „So steht Paulus mit seiner Theologie vom Herrenmahl (= Sättigungsmahl und Eucharistie) im Mittelpunkt der neutestamentlichen Theologie von der Eucharistie... Paulus ist der Schlüssel zum ganzen neutestamentlichen Eucharistieverständnis!“ (239.)

So wird uns in dieser sehr aufschlußreichen, wissenschaftlich präzisen Arbeit der Weg gewiesen heraus aus dem ntl. „Abendmahlsproblem“, dem scheinbaren Widerspruch zwischen den Eucharistieaussagen der verschiedenen biblischen Schriftsteller.

Den Schlüssel zum Verständnis der Theologie des Paulus, besonders seiner Christologie, bildet der Pneumagedanke. So hat sich die Studie von Hermann zum Ziel gesetzt, den Pneuma-begriff unter dem Gesichtswinkel seiner Bedeutung für den Kyriosbegriff zu untersuchen, und zwar in den Hauptbriefen des heiligen Paulus. Ausgegangen wird dabei von der Identitätsaussage in 2 Kor 3, 17: „Der Kyrios ist das Pneuma“. Auch einige Parallelstellen werden dazu noch geprüft (Röm 1, 1–5; 1 Kor 15, 45; 1 Kor 6, 17; Röm 8, 9–11). Im 2. Teil wird dann der Sinn dieser Identität von Kyrios und Pneuma anhand wichtiger Gedankenkreise der paulinischen Theologie, wie der christlichen Existenz, der Ekklesiologie und der Eschatologie, erörtert. Weiter wird noch gezeigt, daß diese paulinische Konzeption der Pneuma-Christologie nur aus der alttestamentlich-jüdischen Theologie (und nicht aus dem Hellenismus) verständlich ist und daß die Identität von Kyrios und Pneuma die Grundlage aller paulinischen Aussagen über das göttliche Pneuma bildet, auch der Aussagen in 1 Kor 3, 16; 1 Kor 2, 10; 1 Kor 12, 4–11 und 2 Kor 13, 13, die sonst als Beweise für die Personalität des Pneumas als der dritten trinitarischen Person herangezogen werden. Denn „das Pneuma ist von Paulus nicht als Person gedacht, wohl aber als personal im Sinne einer von der Personalität Gottes beziehungsweise Christi durchdrungenen Ausstrahlungskraft des göttlichen Wesens und Handelns“ (140 f.). Paulus ist also an der Frage nach dem metaphysischen Verhältnis von Gott, Christus und Pneuma gar nicht interessiert, denn er denkt heilsgeschichtlich, das heißt, es geht ihm darum, wie wir mit dem Kyrios, dem Heilsbringer, in Verbindung kommen, und das geschieht durch das Pneuma. Das